

Das Bundeshaus-Leben ist schwer : wieder ein Herz und eine Seele

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieder ein Herz und eine Seele

Ulrich Weber



Erste Sitzung nach den Sommerferien: Dicke Luft im Bundeshaus. Der 25. September rückt immer näher. Bundespräsident Samuel Schmid hatte eine Idee.

«Geschätzte Kollegin, geschätzte Kollegen», sprach er, «ich hoffe, ihr habt alle schöne Ferien gehabt.»

Die Angesprochenen schauten ihn fassungslos an.

«Ich schlage vor», fuhr er weiter, «dass jeder etwas Schönes aus seinen Ferien erzählt – wie wir das seinerzeit bei Fräulein Häfeli immer zu tun pflegten.»

«Sind wir eigentlich im Kindergarten?», regte sich Bundesrat Christoph Blocher auf.

«Also isch finde das ganz amusant», sagte Bundesrätin Micheline Calmy-Rey, «isch jedenfalls abe eine schöne Rede im Gosovo gehalten.»

«Ja, habs gelesen», spottete Christoph, «vor Swisscoy-Soldaten! Sag mal, was soll das?»

«Und ich habe eine schöne Rede im Internet zu Stande gebracht», sprach Bundesrat Hansruedi Merz stolz.

«Und ich sprach im Engadin», erzählte Bundesrat Moritz Leuenberger, «und freute mich über den Bären ...»

«War ja reichlich naiv, zu behaupten, alle hätten Freude an ihm», schimpfte Christoph, «hast du den Bauer, dessen Kalb er gerissen hat, auch gefragt, ob er Freude hat, hä?»

«Sei doch nicht so ein Tüpfelchisser», widersprach ihm Moritz, «ich nehme ja auch nicht jeden Satz in deinen Reden auseinander ...»

«Bist ja nur neidisch, dass ich mehr Reden gehalten habe als du!», gab Christoph zurück, «und erst noch eine auf dem Rütli. Und erst noch vor ihm.» Er zeigte auf Samuel Schmid. «Und erst noch mit mehr Beifall als er!»

«Ist ja auch nicht schwer», wehrte sich Sämi, «wenn man es so macht wie du: Du sagst den Leuten ja nur, was sie hören wollen; ich aber sage, was sie hören sollten, und das haben viele eben gar nicht gerne. Abgesehen davon habe ich noch an vielen Festen geredet, durfte Stadien eröffnen, war ...»

«Also was ich erlebt habe, war natürlich absolut einmalig», begann nun auch Bundesrat Joseph Deiss mit sichtlichem Stolz, «ich habe mich in China für unsere Wirtschaft nützlich gemacht und dabei die Chinesische Mauer kennen gelernt. Also so etwas Gewaltiges ...»

«Und jetzt?», fragte Christoph.

Sofort war Feuer im Dach, die Bundesräte erhoben sich von ihren Stühlen und drohten mit den Fäusten.

Joseph kam in Fahrt: «Und nachher flog ich ins Wallis und bestieg den höchsten Schweizer Berg und hielt noch gleichentags eine Rede in Zermatt – wenn das nicht Spitze ist!»

«Du meinst Dufourspitze», ergänzte Hansruedi Merz.

Bundesrat Pascal Couchepin schüttelte den Kopf: «Ihr seid doch alle – wie sagt man – Effekt'ascher ...»

«Effekthascher», präzierte Merz.

«Reden kann jeder», sagte Pascal, «aber andeln ...»

«Du meinst handeln», präzierte Merz.

«Handeln und entscheiden», fuhr Couchepin fort, «fällt vielen schwer!»

«Worauf sprichst du an?», fragte Blocher listig, «etwa auf deinen Griff in die Trickkiste mit den Krankenkassenprämien?»

Verlangst von den Krankenkassen, sie sollen auf die Reserven greifen, nur damit du mit den Prämien unten bleiben kannst?»

«Das ist kein Trick!», rief Pascal erbost, «sondern ...»

«Verantwortungslos ist das!», rief ein anderer. Sofort war Feuer im Dach, die Bundesräte erhoben sich von ihren Stühlen und drohten mit den Fäusten. Samuel Schmid gebot Ruhe. In diesem Moment blickte Achille Casanova, der scheidende Vizkanzler, durch den Türschlitz herein.

«Hallo, Achille!», riefen alle fröhlich, «was machst du denn hier?»

Achille strahlte: «Habe eben alle meine Schubladen geräumt, wollte nur noch schnell adieu sagen!»

«Ja komm doch schnell», reagierte Sämi Schmid, immer noch darauf bedacht, allesamt bei guter Laune zu halten. Achille trat ein, schüttelte jedem freundlich die Hand, umarmte Micheline und ging zur Türe. Alle hatten Tränen in den Augen.

«Sag mal, Achille, was machst du jetzt?», fragte der Bundespräsident teilnahmsvoll.

«Ferien», schmunzelte Casanova, «Ferien von euch. Und wandern.»

Es wurde sehr still im Sitzungszimmer. Plötzlich stimmte Hansruedi Merz ein Lied an: «Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern ist des Müllers Lust, das Wah-ahn-derm ...» Alle stimmten ein, und es klang sehr feierlich und harmonisch.

Der neue Vizkanzler und Pressechef, Oswald Sigg, formulierte gleichentags ein Communiqué mit dem Titel: «Der Bundesrat – ein Herz und eine Seele.» Woran man unschwer erkennen kann, dass der gute Mann noch neu ist im Bundesratszimmer.